



Radetzky - Orden

Tradition für Österreich

ASSENTPROTOKOLL

Ausgabe Nr. 13, 06/2014



St. Georgstag



Wallfahrtsbasilika
Maria Puchheim



Investitur



St. Michael
Ritter Orden



*Die Wallfahrtsbasilika
Maria Puchheim*



Schoenen Sommer und einen erholsamen Urlaub

Hochgeschätzte Ordensritter,
werte Freunde des Radetzky-Ordens!

Mit Beschluss des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport wurde dem Radetzky-Orden mit Schreiben vom 6. März 2014 die Mitteilung gemacht, dass er als „wehrpolitisch relevanter Verein“ anerkannt worden ist. Damit wurde für unsere Gesinnungsgemeinschaft ein lang gehegter Herzenswunsch zur Wirklichkeit.



Komm. Rat Dkfm. Harry Tomek
Großmeister des RO

Mit großer Freude und berechtigten Stolz haben wir diese Mitteilung durch das Militärkommando Niederösterreich erhalten, womit sich nach dem Erhalt der Trageerlaubnis der Auszeichnungen des Radetzky-Ordens für Angehörige des österreichischen Bundesheeres und der Exekutive auf deren Uniformen die letzte noch offene Lücke zwischen dem Orden und dem Bundesministerium geschlossen hat. Für unseren Orden war und ist diese Entscheidung der Anerkennung als „wehrpolitisch relevanter Verein“ ein weiterer Höhepunkt in der doch noch jungen Vereinsgeschichte.

Auf der anderen Seite konnte eine gutgemeinte Idee und Absicht unseres Ordens im Zusammenhang mit erforderlichen Sparmaßnahmen des Ministeriums leider Gottes nicht realisiert werden. Es bestand die Absicht, im Frühsommer dieses Jahres ein Benefizkonzert der Militärmusik Niederösterreich im Englischen Garten von Schloss Wetzdorf in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Heldenberg und deren Bürgermeister Dir. Ing. Peter Steinbach zu veranstalten.

Bei diesem Konzert in der Nähe der Radetzky-Büste, welche am 12. Mai 2012 enthüllt worden ist, sollten die Radetzky-Ritter im Ordensornat für einen vom Bundesheer genannten wohlthätigen Zweck Spendengelder einsammeln. Die Gemeinde Heldenberg sollte als Veranstalter offiziell auftreten. Zwischen meiner Wenigkeit als Großmeister des Radetzky-Ordens und dem Militärkommandanten von Niederösterreich, Bgdr Mag. Rudolf Striedinger, wurde als Termin Samstag, der 24. Mai 2014 nachmittags vereinbart. Ein Termin, der auch aus fremdenverkehrstechnischen Gründen Bürgermeister Dir. Ing. Steinbach sehr gut in seine Terminplanung passte. Eine Kranzniederlegung bei der Radetzky-Büste durch den Orden und Bürgermeister Steinbach sollte die Veranstaltung abrunden.

Waren es bei der Enthüllung der Büste noch keine Hindernisse, so wurde für heuer seitens des Ministeriums auf Grund der verständlich gewordenen Sparmaßnahmen festgelegt, dass wir als Mitveranstalter oder die Gemeinde Heldenberg als Hauptveranstalter eine Spendengarantiesumme von € 4.000,- übernehmen sollten, was natürlich von beiden Seiten nicht möglich gewesen wäre. Denn bei diesen Kosten wäre es nicht geblieben, da noch Auslagen für Einladungen, Plakate und/oder weitere Werbemaßnahmen vorzusehen wären. Sowohl die Gemeinde Heldenberg als auch wir als Radetzky-Orden können einen derartigen Betrag nicht im Voraus als Spendeneinnahmen garantieren bzw. im Falle von Schlechtwetter als Ausfallhaftung übernehmen. Somit ist diese wunderbare Idee eines grandiosen Konzertes zu einer Seifenblase geworden, welche leider geplatzt ist. Besser gesagt, beinahe geplatzt wäre.

Gute Freunde sind stets da, damit Probleme rasch und unbürokratisch gelöst werden können. Ein amikales Telefonat zwischen dem Großmeister des Radetzky-Ordens und dem Präsidenten und Großmeister der Ehrenritterschaft der Lazarus-Union, Senator h.c. Wolfgang Steinhardt, hat sehr schnell eine mehr als brauchbare Lösung zustande gebracht. Aus der Benefizveranstaltung wurde ein „Frühlingskonzert“, dargeboten von der „Marschformation des Musikkorps der Lazarus-Union“ unter Kapellmeister Friedrich Lentner.

Gleicher Ort und gleiche Zeit, jedoch ohne finanzielles Risiko für die Gemeinde Heldenberg bzw. für den Radetzky-Orden. Ein herzliches Dankeschön Senator h.c. Wolfgang Steinhardt.

www.radetzky-orden.at





Feier des St. Georgstages in der Basilika Maria Puchheim

Wir als Radetzky-Orden gehen unverdrossen auf dem von uns eingeschlagenen Weg weiter und werden im Rahmen von eigenen oder von befreundeten Vereinigungen oder Ordensgruppen unsere Aktivitäten setzen. Getreu unserem Wahlspruch „weniger ist mehr“ wollen wir unsere Teilnahmen und Ausdrückungen an ausgewählten Veranstaltungen festlegen und damit schon bestehende Freundschaften ausweiten oder neue schließen bzw. die Pflege des Kameradschaftsgedankens vertiefen. Natürlich sind wir auch weiterhin offen für Einladungen des österreichischen Bundesheeres, wo wir gerne wie z.B. am Nationalfeiertag am Heldenplatz in Wien mit einer Abordnung der Radetzky-Ritter vertreten sein wollen. Diese unsere Anwesenheit nach der offiziellen Anerkennung durch das Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport wollen wir mit noch größerer Freude zur Schau stellen.



In diesem Sinne möchte ich allen Ordensrittern und deren Familien sowie den Freunden des Radetzky-Ordens einen schönen Sommer und einen erholsamen Urlaub wünschen und verbleibe

dem hielt eine viel beachtete Predigt, nicht zuletzt mit dem Hinweis auf die am heutigen Tag in Rom erfolgte Heiligsprechung der beiden ehemaligen Päpste Johannes XXIII. und Johannes Paul II. durch Papst Franziskus.

mit ritterlichen Grüßen

Komm.Rat Dkfm. Harry Tomek
Großmeister des RO

Im Anschluss an den Gottesdienst hat der Ordensmeister des Radetzky-Ordens, Erwin Fleischmann, zu einer Agape im Bildungszentrum Maximilianhaus von Maria Puchheim eingeladen. Unser Orden war mit acht Rittern, und zwar durch Großmeister Dkfm. Harry Tomek, den Ordensmeister Erwin Fleischmann, durch den Ordenskanzler GR a.D. Franz Vorderwinkler, den Schatzmeister Vzlt Manfred Scholz, den Säckelwart Johann Wimmer, den Ordenschronist Günter Schnürch, sowie den Standartenoffizier Johann Moser und Obst (M) i.R. Elmar Rosenauer vertreten. Erfreulich war auch die zahlenmäßig starke Begleitung durch Familienangehörige.

Feier des St. Georgstages in der Basilika Maria Puchheim

In besonders feierlicher Weise konnte der Radetzky-Orden im Jahre 2014 seinen St. Georgstag begehen.



Da auch der Wettergott sich von seiner besten Seite zeigte, stand einem beeindruckenden Festtag nichts mehr im Wege!

Die Wallfahrtsbasilika Maria Puchheim

Nähert man sich der Stadt Attnang-Puchheim vom Süden her, dann sieht man schon von weitem die Türme der Wallfahrtsbasilika Maria Puchheim im Verein mit den Türmen und Mauern des dereinst herrschaftlichen Schlosses Puchheim herüberleuchten. Auf einem hügel förmigen Ausläufer der Schotterhochterrasse nördlich des Agerflusses errichtet, grüßen Kirche und Schloss weit in das Land hinein. Sie künden nicht nur von alten Zeiten, sondern auch von Segen und Heil in unseren Tagen. Die Mauern von Schloss und Kirche scheinen eng miteinander verbunden zu sein. Eng verwurzelt und verknüpft ist auch die Entstehung der Wallfahrtskirche mit der Geschichte des Schlosses, mit der Ordensgemeinschaft der Redemptoristen und nicht zuletzt mit dem Gnadenbild der „Mutter von der immerwährenden Hilfe“.



Bereits vor etwa 750 Jahren gab es in Puchheim nachweislich eine Schlosskirche, die dem hl. Georg, dem Schutzpatron der Ritter, geweiht war. Im Jahre 1242 wurde sie in einer Stiftungsurkunde erstmals erwähnt. Man kann jedoch mit ziemlicher Sicherheit davon ausgehen, dass sie bereits einhundert Jahre zuvor von Angehörigen des frommen Rittergeschlechts der Puchheimer errichtet worden war. Wie diese alte Schlosskirche ausgesehen hat, wissen wir nicht genau, doch war sie sicherlich kleiner als die heutige St. Georgs-Kirche. Bei den Renovierungsarbeiten im Jahre 1983 sind Reste einer alten Grundmauer und Bruchstücke des gotischen Kreuzrippengewölbes zutage getreten. Im Jahre 1585 fiel nämlich die einstige Schlosskirche zusammen mit der Feste Puchheim einer gewaltigen Brandkatastrophe zum Opfer.

In den darauffolgenden Jahren ließ der damalige Herrschaftsbesitzer Weikhard von Puchheim das Schloss auf dem Buchenhügel in dem von der Reformation her geprägten Stil der Renaissance so erbauen, wie wir es heute kennen. Die Polheimer waren jedoch sehr eifrige Protestanten. Dieser Umstand wirkte sich auch bei der Neugestaltung der Schlosskirche sehr deutlich aus. Erst unter dem katholischen Geschlecht der Reichsgrafen von Salburg erhielt die St. Georgs-Kirche allmählich das uns vertraute Aussehen.

Gotthard Heinrich Graf von Salburg erneuerte 1699 eine alte Stiftung in der Absicht, einen ständigen Kaplan in Puchheim zu haben. Doch erst 1711 wurde die von Grund auf renovierte und barockisierte Georgskirche vom Passauer Weihbischof Graf von Lamberg konsekriert.



In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts jedoch gewannen Schloss und Kirche zu Puchheim eine vorher ungeahnte Bedeutung und wurden weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus bekannt und gesucht. Zu dieser Zeit war Erzherzog Maximilian von Österreich-Este, ein Enkel von Kaiserin Maria Theresia, ein Cousin von Kaiser Franz I. und ein Oheim von Kaiser Ferdinand dem Gütigen, Herr und Besitzer des Schlosses und der Herrschaft Puchheim (1838-1863) Erzherzog Maximilian, der Großmeister des Deutschen Ritterordens, war ein frommer und tiefgläubiger Mann, der sich durch zahlreiche Stiftungen und als großer Wohltäter viele Verdienste erworben hatte. Unter anderem fasste er den Plan, Puchheim zu einem religiösen Zentrum zu machen, das weitum auf die Menschen im ganzen Lande seine Ausstrahlung haben sollte.

Zu diesem Zweck hatte er schon im Jahr 1847 die Jesuiten nach Puchheim geholt, die jedoch im darauffolgenden Revolutionsjahr 1848 Puchheim wieder verlassen mußten, weil ihr Orden in Österreich aufgehoben worden war. Nun erging der Ruf Maximilians an die Redemptoristen (=Volksmissionare vom allerheiligsten Erlöser), die damals im bayerischen Altötting seesorglich tätig waren.

Am 18. März 1851 kamen P. Johann Reindl und Frater Johannes Schimacek als erste Redemptoristen nach Puchheim, wo ihnen zunächst das erste Stockwerk des Hauptschlusses zur Verfügung gestellt wurde. Bald folgten weitere Patres nach und P. Reindl wurde ihr erster Rektor. Trotz mancher Widerstände, vor allem von seitens der Beamenschaft und Kreisen des liberalen Bürgertums, gelang es den Redemptoristen im Laufe der Zeit, das Vertrauen und die Liebe der Bevölkerung zu gewinnen. Ihr seelsorgliches Wirken steigerte das religiöse Leben im Lande ungemein.

Die Wallfahrtsbasilika Maria Puchheim



Trotz weiterer Umbauten (z.B. Schaffung der „Beichtkammer“) aber war das alte Gotteshaus auf einmal viel zu klein geworden. Dies hatte sehr bedeutsame Gründe.

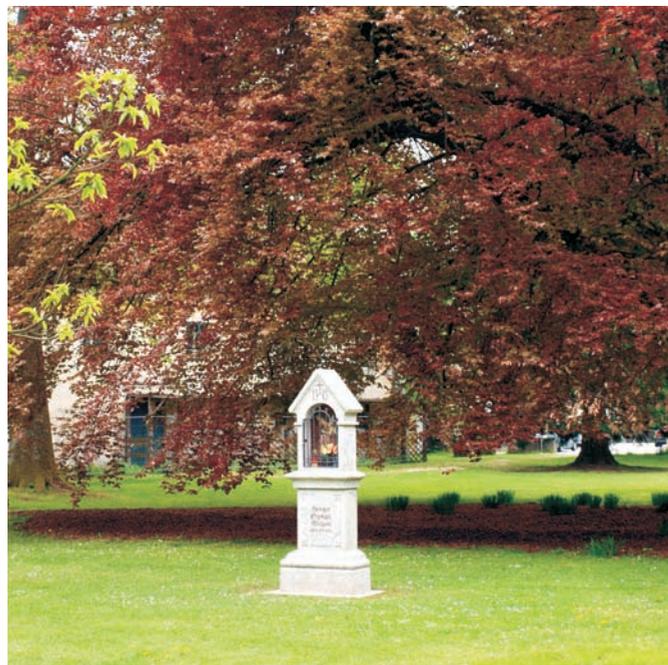
Zum ersten stiftete Erzherzog Maximilian bereits im Jahre 1852 „Exerzitien für Mannspersonen“, die von den Redemptoristen in Puchheim gehalten wurden.

Nach anfänglicher Skepsis von Seiten der Bevölkerung begann sich diese neue Form der Seelsorgepraxis immer mehr durchzusetzen.

Ganz besonders spürbar wurde die Enge des kleinen Gotteshauses, nachdem am 1. Mai 1870 das Gnadenbild der „Mutter von der immerwährenden Hilfe“ auf den Seitenaltar der St. Georgs Kirche zur Verehrung durch die Gläubigen aufgestellt worden war. Schon bald wurde dieses Gnadenbild zu einem Wahrzeichen von Puchheim. Viele Votivbilder zeugen von zahlreichen Gebetserhörungen und inniger Danksagung.



Diesem gewaltigen Ansturm der Gläubigen war die alte Schlosskirche ganz einfach nicht gewachsen. So musste an den Neubau einer Kirche gedacht werden. Es sollte die erste Kirche zu Ehren der „Mutter von der immerwährenden Hilfe“ in Österreich werden. Doch wer sollte sich an eine so schwierige Aufgabe heranwagen? Die Verwirklichung dieses Planes ist einzig und allein dem zielstrebigen und unermüdlichen P. Matthias Paprian zu danken. P. Paprian, ein gebürtiger Südtiroler, war von 1881 bis 1894 Rektor des Hauses Puchheim. Er sollte der Motor und die Seele dieses Kirchenbaues werde



In großzügiger Weise unterstützte auch die damalige Herrschaft- und Schlossbesitzerin, Erzherzogin Maria Theresia, Gräfin von Chambord, den Bau der neuen Kirche. Auch sie hatte vorher um ihre Zustimmung zum Kirchenbau gebeten werden müssen. Sie gab ihre Einwilligung unter der Bedingung, dass der Kirchenneubau dem Renaissancebaustil des Schlosses angepasst werden müsse.



Ein Stein aus den Katakomben des hl. Hermes in Rom wurde am 27. Juni 1886 zum Grundstein der Puchheim Marienkirche geweiht. Rasch gedieh nun das Werk. Doch als im Herbst 1887 die Dachgleiche gefeiert werden sollte, stürzte in der Nacht zum 14. Oktober unter erdbebenartigen Rollen, Krachen und Bersten ein Großteil des Mauerwerkes mitsamt dem mittleren Dachstuhl in die Tiefe.

Erst nach einem halben Jahr durfte der Bau fortgesetzt werden. Er gelangte schließlich zu einem glücklichen Ende. Nach umfangreichen Innenarbeiten erfolgte am 5. August 1890 die feierliche Konsekration durch Bischof Franz Maria Doppelbauer. Im Jahre 1951 wurde die Wallfahrtskirche durch Papst Pius XII. zur Basilika erhoben.

Am 21. Juni 1874 wurde zum ersten Mal die feierliche Prozession mit dem Gnadenbild abgehalten. Mehr als 4000 Menschen erlebten damals einen „Umgang“, wie er festlicher kaum gestalten werden können.



Bratislava ist immer eine Reise wert

Für Samstag, den 3. Mai 2014, hat der „Militärische und Hospitalische Orden des hl. Lazarus von Jerusalem“ wieder zu seiner feierlichen Investitur mit Gottesdienst nach Bratislava eingeladen.

Die Festveranstaltung fand in der wunderschönen Kirche des Franziskaner Klosters im Zentrum der slowakischen Hauptstadt statt. Großprior Chevalier Stanislav Holak konnte eine Reihe von Ehrengästen begrüßen, darunter auch die vierköpfige Abordnung des Radetzky-Ordens mit Großmeister Komm. Rat. Dkfm. Harry Tomek, den Ordenskanzler GR a.D. Franz Vorderwinkler, den Ordenschronist Günter Schnürch sowie den Standartenoffizier Johann Moser. Die überaus eindrucksvolle Messe wurde umrahmt durch Orgelmusik und phantastischen Sologesang.



Nach dem Gottesdienst wurden durch den Großprior sowie den Ordenskanzler drei Postulanten in den Orden aufgenommen sowie an eine Reihe von verdienten Ordensmitgliedern Auszeichnungen verliehen. Im Anschluss daran fand im Säulengang des Klosterhofes ein Sektempfang für alle Ordensmitglieder und Gäste statt. Beschlossen wurde dieser stimmungsvolle Nachmittag mit einem gemeinsamen Abendessen im Refektorium des Franziskaner Klosters.





Geschichte des St. Michael Ritter-Ordens

Im Jahr 1999 wurde der neuzeitliche Ritterorden mit dem Namen „Hochlöblicher Orden der freien Herren und Ritter vom Heiligen Michael“, kurz „Sankt Michael Ritter-Orden“ (StMRO) gegründet. Der wieder belebte Orden fand Mitglieder im Großraum Wien sowie auch in Deutschland. Einen Orden mit gleichem Namen gab es nur in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Portugal (Königlicher Orden vom Flügel des Heiligen Michael). Später im Jahre 2008 wurde auch der Deutsche Sankt Michael Ritter Orden in Deutschland auf der Burg „Landeskrone“ im niederschlesischen Görlitz (Sachsen) gegründet.

Der heilige Erzengel Michael wird im christlichen Glauben der Anführer der himmlischen Heerscharen und Bezwingen des Bösen genannt. Er gilt als Beschützer der christlichen Kirche und ist Helfer in der Not. Er verteidigt das Gute und schafft Frieden. Im Jahre 955 führte im August König Otto I unter dem Reichsbanner mit dem Bildnis Michaels die deutschen Ritterschaften in die historische „Schlacht auf dem Lechfeld“, die mit dem bedeutenden Sieg über die Magyaren nach langen Leidenszeiten endlich den Sieg brachte. In der geschichtlichen Überlieferung gilt seitdem der Heilige Erzengel Michael als „Schutzpatron des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation“. In Hinwendung an seine schützende und helfende Hand erkennen die Ritter von Sankt Michael für sich als Herausforderung die Eigenverpflichtung zu ritterlicher Haltung in allen Lebenslagen und Aufgabenstellungen zum Schutz und zur Betreuung für

hilfsbedürftige und notleidende Mitmenschen.

Dieser inhaltliche Grundgedanke des Ordens, sowie die Pflege christlichen Gedankengutes und der abendländischen Kultur, ist auch und besonders zu Beginn des dritten Jahrtausends notwendig und wird auch von einer zunehmenden Zahl von Europäern als wichtig und förderungswürdig empfunden. Denn Ritter zu sein bedeutet auch in der heutigen Zeit, Mut und Stärke zu beweisen, wenngleich in anderer Form als vor Jahrhunderten.

Der Namenstag des Hl. Michael am 29. September wird jährlich mit einer Festmesse in der alten Wehrkirche aus dem Jahre 987 St. Michael bei Weissenkirchen gefeiert. Anschließend findet der Jahres/Advent/konvent mit Neuaufnahmen und Ritterschlag im Rahmen der Investiturzeremonie auf der Burgruine Aggstein statt. Seit 2010 hat der St. Michael Ritter-Orden auch einen eigenen Ordenspater. Ebenso gibt es alljährlich – nicht weniger feierlich – den Frühjahrskonvent, in der Michaeler Kirche zu Wien. Das gesellige Beisammen sein gehört natürlich auch dazu und so treffen wir uns monatlich im schönen Restaurant Cafe Schönbrunn mit Biergarten unseres Ordensbruders Ferry Bauer oder zu verschiedenen Veranstaltungen beim Heurigen Wolff in Neustift am Walde wo wir auch Heimstatt gefunden haben.

Auch so manche Wanderung trägt zum besseren Kennenlernen der Ordensmitglieder bei.



Foto: Rudi Erber



Geschichte des St. Michael Ritter-Ordens

Gemäß der Statuten und Ordensregeln erbringt der St Michael Ritter Orden Leistungen auf dem Gebiet der Fürsorge und Unterstützung bedürftiger Mitmenschen in unverschuldeter Notlage.

Zu diesem Zwecke führt der Orden diverse Charity-Veranstaltungen, wie zB. ein Törggelen im Herbst, Ostereierpecken im Frühling, Konzerte, Lesungen und Vorträge zu den verschiedensten Themen durch. Unterstützt werden aber auch Kinderheime und Behindertenwerkstätten.

Nun noch zu unserem Ordenswappen:



Sehr passend zu all dem ist das Wappen des St. Michael-Ordens, welches drei Symbole trägt: Schwert, Waage, Weltkugel. Das Schwert steht für die Wehrhaftigkeit des hl. Michael, die Waage für seine Funktion als „Seelenwäger“ und die Weltkugel als Zeichen um auf der ganzen Welt Gutes zu tun.

Dr.hc.BA Gerhard Ficker
Großprior



Der St. Michael Ritter-Orden pflegt Freundschaften und Kontakte zu diversen anderen Orden und Organisationen, allen voran zum deutschen Sankt Michael Ritter-Orden, zur Lazarus Union (CSLI), zum Radetzky-Orden, zu den Herzensrittern in Tirol und zum Kameradschaftsbund in den verschiedenen Landesteilen Österreichs, um nur einige zu nennen. Gegenseitige Kontaktpflege und Besuch von deren Veranstaltungen wird groß geschrieben.



Fotos: Rudi Erber

Mehr unter: www.sanktmichaelritterorden.at
Kontakt: grossprior@sanktmichaelritterorden.at



Im Rahmen des Projektes „gesundes Dorf“ in der Gemeinde Edelstal hat Ordenschronist des RO Günter Schnürch einen Infostand für Senioren activ, Zahntechnik und den Sterntalerhof aufgebaut.

Der Preis kurzfristig aufgegebener Neutralität. Radetzky und das österreichisch – russische Verhältnis im Krimkrieg 1853 – 1856

„Russischer Einmarsch“ und „österreichischer Undank“



Im Juli 1853 marschierten russische Truppen in die Donau-Fürstentümer Moldau und Walachei (das heutige Rumänien) ein, die noch unter der Herrschaft des Sultans standen. Zar Nikolaus I. von Russland erwartete den Zusammenbruch des Osmanischen Reiches und wollte daher einen Teil besetzen. England, Frankreich und Sardinien-Piemont kamen aber der Türkei zu Hilfe. Sie wollten eine russische Herrschaft über die Dardanellen verhindern. Der Krieg wurde vor allem auf der Krim ausgefochten und mit dem Fall von Sewastopol im September 1855 entschieden. Im Frieden von Paris (30. 3. 1856) musste Russland auf die Kontrolle über die Donau-Schifffahrt, auf die Schutzherrschaft über die Christen in der Türkei und über die Donau-Fürstentümer sowie auf die Waffenplätze und das Recht auf eine Kriegsflotte im Schwarzen Meer verzichten.

Das Zarenreich verlor mit diesen demütigenden Bedingungen die Vorrangstellung, die es seit der Niederwerfung Napoleons I. ab 1815 innegehabt und 1849 bekräftigt hatte, in dem es für Österreich den ungarischen Aufstand niederwarf. Damals schlugen zwei russische Heere (120 000 Mann) ab Juni die ungarischen Revolutionstruppen, die am 13. 8. 1849 vor dem russischen Oberbefehlshaber Graf Rüdiger die Waffen streckten. Nikolaus I. hatte Österreich auf Grund eines Wiener Hilfeersuchens beigegeben. Eigentlich konnte er deshalb während des Krimkrieges Dankbarkeit, Hilfe oder zumindest wohlwollende Neutralität erwarten. Stattdessen verfolgte der Ballhausplatz eine Politik, die in St. Petersburg als äußerst unfreundlich, ja sogar als feindselig empfunden werden musste. Österreich schloss nämlich bereits am 14. 6. 1854 ein Bündnis mit der Türkei und verlangte von Russland die Räumung der Donau – Fürstentümer einschließlich Bulgariens. Dort drangen nach dem russischen Rückzug im September 1854 österreichische und türkische Verbände ein.

Der Sterntalerhof ist für 2014 die erste Benefiz Aktion des Radetzky-Ordens. Großmeister KR Dkfm. Harry Tomek, Schatzmeister Vztl Manfred Scholz sowie Landesrat Dr. Peter Rezar und Bürgermeister Obstl Gerald Handig konnten am Infostand begrüßt werden.

Die an der Südwestgrenze des Zarenreiches stationierten österreichischen Truppen zwangen die russische Führung, einen Teil ihrer Armee vom Kriegsschauplatz auf der Krim fernzuhalten und nach Westen zu verlegen. Diese Bindung starker russischer Kräfte an einer sich abzeichnenden zweiten Front schwächte die ohnehin schwerfällige russische Verteidigung auf der Krim zusätzlich.

Die Erbitterung über den treulosen österreichischen Partner aus den Befreiungskriegen und in der Heiligen Allianz fraß sich so tief in das russische historische Gedächtnis ein, dass selbst über 70 Jahre später die sowjetische Presse noch vom „schwarzen österreichischen Undank“ schreiben konnte. Unbestritten gilt, dass die österreichische Parteinahme für die Westmächte und die damit vollzogene Preisgabe der österreichischen Neutralität in diesem Ost-West-Konflikt das Verhältnis zwischen St. Petersburg und Wien die gesamte Zeit bis zum Ersten Weltkrieg hin unterschwellig schwer belastet, ja zerrüttet hat.





Krimkrieg 1853 - 1856

Preußen: Durch ein antirussisches Bündnis freie Hand gegen Österreich?

Warum pflegte Wien die seit dem Siebenjährigen Krieg gegen Preußen und seit den Napoleonischen Kriegen bewährte Waffenbrüderschaft nicht länger, während Preußen seine Neutralität im Krimkrieg wahrte? Es erlangte dadurch unter Bismarck 1864, 1866 und 1870/71 dank Russlands Wohlwollen die Rückenfreiheit in den deutschen Bürger- und „Einigungskriegen“, während Österreich, besonders 1866 im Mehrfrontenkrieg, nur noch auf sich allein angewiesen blieb und nicht – wie 1849 noch – gegen die kleindeutschen Berliner Unionspläne die russische Trumpfkarte ziehen konnte.

Besonders spannend wirkt diese Frage auch dann, wenn sie nicht nur an die Pläne der österreichischen Außenpolitiker angelegt, sondern auch nach dem Urteil gesucht wird, das der zweifellos größte Feldherr der Monarchie im 19. Jahrhundert, der Generalstabschef der verbündeten Armeen in der Völkerschlacht bei Leipzig 1813 und der Siegerüber die „Preußen Italiens“ (Sardinien-Piemont) 1848/49, zur diplomatischen Ausrichtung des Kaiserstaates abgegeben hat. Könnte nicht von den Plänen des k.k. Feldmarschalls Johann Joseph Wenzel Anton Franz Karl Graf Radetzky von Radetz (1766 – 1858) ein ungewöhnlicher Weitblick erwartet werden, wenn selbst Napoleon über ihn urteilte, dass er an ihm gescheitert sei? In welchem außen- und innenpolitischen Umfeld bewegte er sich?

Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. lehnte 1854 sowohl ein von St. Petersburg angebotenes preußisch – österreichisch – russisches Defensivbündnis als auch eine Viermächtekonvention der beiden deutschen Großmächte mit Paris und London ab, in der zwar nur die „Existenz der Türkei innerhalb der vertragsmäßig festgelegten Grenzen“ als „eine notwendige Bedingung des europäischen Gleichgewichts“ bezeichnet wurde (Ernst Rudolf Huber: Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Band III: Bismarck und das Reich, Stuttgart 1963), eine vertragliche Unterstützung dieses Zieles aber dem „offenen Übergang Preußens ins westliche Lager“ gleichgekommen wäre. Preußen hätte keine Gegenleistung erhalten und sich zudem noch an Österreich gebunden. Als die preußischen „Westler“ am 2.3. 1854 verlangten, den „Krieg gegen Russland mutig ins Auge zu fassen“ (Huber, Bd. 3), wurden ihre Vertreter entweder sofort vom Dienst suspendiert oder desavouiert. Der preußische Gesandte Bunsen hatte am 1. 3. 1854 als Kriegsziel eine europäische Neuordnung vorgeschlagen, bei der Polen wiederhergestellt, die Donau-Fürstentümer an Österreich angegliedert und Preußen um Mähren und Österreichisch – Schlesien erweitert werden sollten. Der preußische Kriegsminister von Bonin verstieg sich sogar zu der Behauptung, dass eine Allianz mit Russland vom preußischen Kabinett genau so wenig erwogen worden sei, wie die Gesetze Solons „eine Strafe gegen den Vätermord“ vorgesehen hätten.

In Preußen wollten die Hochkonservativen den „Bund der drei schwarzen Adler“ und damit auch die erprobte preussisch – russische Freundschaft erhalten. Die Liberalen und die Mehrheit der katholischen Gruppe bevorzugten dagegen ebenso wie der Thronfolger Prinz Wilhelm (der spätere Kaiser Wilhelm I.) die Westorientierung. Preußen schien sich Ende 1853 für den Westen zu entscheiden.

Die Befürworter dieser Linie nannten dafür folgende Bedingungen: Die Westmächte sollten die Unversehrtheit Preußens und des gesamten deutschen Bundesgebietes (ohne Österreich) zusichern und sich verpflichten, „sich jeder Einmischung in die Umgestaltung des Deutschen Bundes in eine von Preußen geführte unionmilitaire zu enthalten“ (Huber, Bd. 3). Die Hinwendung Preußens zum Westen sollte ihm „freie Hand zur Lösung der deutschen Frage“ verschaffen. „Die Westmächte sollten das preußische Bündnis also durch die Zusage erkaufen, der Berliner Regierung zu gestatten, in Deutschland durch ein Militärbündnis mit den Mittel- und Kleinstaaten einen wahren Bundesstaat unter Verdrängung Österreichs zu schaffen.“ Preußen war bereit, seine Neutralität im Krimkrieg zugunsten einer „neutralitéactive“ feil zu bieten, wenn England dafür Österreich preisgeben würde. Da aber in London mit Zufriedenheit bemerkt wurde, dass sich in Wien eine antirussische Politik durchsetzte und Österreich für das Foreign Office ein größeres Gewicht als Preußen besaß, scheiterte der preußische Plan Anfang 1854.

Österreich: Halber Balkan mit Russland? Oder ganzer Balkan mit den Westmächten?

In Österreich rangen drei politische Richtungen miteinander. Die Hochkonservativen wollten durch ein Bündnis mit Russland die Heilige Allianz der drei Ostmächte als antirevolutionäres Bollwerk erhalten und die Herrschaft über den Balkan mit Russland teilen. Zu ihnen gehörte auch Radetzky.

Die gemäßigten Konservativen unter Führung des Außenministers Buol verlangten ein Bündnis mit den Westmächten, um die österreichische Schutzherrschaft auf den gesamten Balkan auszudehnen.

Ein dritter Kreis, dem auch der ehemalige Staatskanzler Metternich angehörte, wünschte ein Bündnis Österreichs mit Preußen und dem restlichen Deutschland. Dieser Neutralitätsbund sollte Österreich durch eine „rechtzeitige Vermittlung die wirtschaftliche und militärische Hegemonie in Südosteuropa“ verschaffen. Außenminister Buol entschied sich für die Anlehnung Österreichs an die Westmächte und damit möglicherweise für die Teilnahme am Krieg gegen Russland. In der Zweiten preußischen Kammer wurde dagegen im April 1854 ein prowestliches Votum mit 182 : 131 Stimmen abgelehnt.

Das österreichisch – preußische Schutz- und Trutzbündnis vom 20. 4. 1854 kam somit durch unterschiedliche Zielsetzungen zustande. Preußen wollte damit seine Neutralitätspolitik absichern, indem es einen Anschluss Wiens an den Westen und ein eigenmächtiges Vorgehen gegen Russland ausschloss. Österreich hoffte auf preußische Unterstützung bei seinem „aktiven Vorgehen gegen Russland“.

Wenn Russland die Aufforderung abwies, die Donau – Fürstentümer zu räumen, sollte jeder Vertragspartner die Freiheit haben, die „zur Durchsetzung des Räumungsverlangens erforderlichen Maßregeln zu treffen“. Falls Österreich den russischen Rückzug erzwingen wollte, „war Preußen zum Eingreifen auf Österreichs Seite verpflichtet“, wenn Russland einen Gegenangriff unternahm. Während Wien beabsichtigte, „Preußen durch den Zusatzartikel automatisch in den Interventionskrieg ziehen zu können“, hofften König und Regierung in Berlin darauf, dass dieser Fall nicht Wirklichkeit werde. Acht deutsche Mittelstaaten wollten sich dem österreichisch – preußischen Vertrag anschließen, wenn Preußen und Öster-



reich gewillt seien, nicht nur Russland, sondern auch die Türkei und deren Verbündete aus den Donau – Fürstentümern herauszuhalten.

Der Deutsche Bund trat mit dem Bundesbeschluss vom 24. 7. 1854 dem österreichisch-preußischen-Bündnisvertrag bei. Er ging damit über die Bundesgrundgesetze hinaus, denn nun garantierte der Bund für die Vertragsdauer auch die Unversehrtheit der bundesfremden österreichischen und preussischen Gebiete. Der Bündnisfall galt für die deutschen Staaten nicht nur bei einem russischen Angriff auf die territoriale Integrität Österreichs, sondern bereits bei einem russischen Gegenangriff auf die in die Fürstentümer einmarschierten österreichischen Truppen. Die Beistandspflichten Preußens und des Deutschen Bundes „erstreckten sich somit unversehens bis an das Schwarze Meer“, solange Russland nicht nur strategisch, sondern auch politisch nicht auf seine Ansprüche verzichtet habe.

Wiener Zickzack – Kurs zwischen Kriegsbereitschaft und Neutralität

Am 8. 8. 1854 einigte sich Österreich im Alleingang mit den Westmächten auf die Friedensbedingungen für Russland. Durch ein aktives Eingreifen an der Seite der Westmächte erwartete die antirussische Partei, die „endgültige Annexion der okkupierten Donauländer zu erreichen“. Am Bundestag drohte Österreich mit seinem Austritt aus dem Bund, wenn die Bundesgarantie nicht auf die österreichischen Okkupationstruppen ausgedehnt werde. Die Garantie des Deutschen Bundes bezog sich seit dem 9. 12. 1854 für die Dauer des Krieges nicht nur auf das gesamte österreichische Staatsgebiet, sondern auch auf die österreichische Besatzungszone in den Donau – Fürstentümern. Eine Beistandspflicht für einen österreichischen Angriff auf Russland hatten Preußen und der Deutsche Bund natürlich abgelehnt.

In Österreich schien die Kriegspartei mit der Mobilmachungsordre vom 22. 10. 1854 ihr Ziel erreicht zu haben. Allerdings nahm sie Kaiser Franz Joseph am 21. 11. 1854 wieder zurück. Trotzdem schloss Österreich am 2. 12. 1854 einen förmlichen Bündnisvertrag mit den Westmächten ab. Nur gemeinsam sollte mit Russland verhandelt werden. Österreich verpflichtete sich, die Grenzen der Donau – Fürstentümer „gegen jede Rückkehr russischer Streitkräfte zu verteidigen“. In einem Geheimvertrag versprach Napoleon III. für die Geltungsdauer des Bündnisses, den Status quo in Italien nicht anzutasten. Preußen lehnte den Beitritt zur österreichisch – westmächtlichen Allianz ab, weil es nicht rechtzeitig davon unterrichtet wurde. Der österreichische Außenminister Buol vermutete damals, Preußen werde sich auf die Seite Russlands stellen und mit ihm zusammen den Krieg verlieren. Buol äußerte Anfang 1855 zu Graf Leo Thun: „Ein Krieg mit Preußen gegen Russland ist für uns eine große Verlegenheit. Hält dagegen Preußen mit Russland, so führen wir mit Frankreich Krieg gegen Preußen. Dann nehmen wir Schlesien; Sachsen wird wieder hergestellt, und wir haben einmal Ruhe in Deutschland. Um den Preis mag immerhin Frankreich die Rheinlande nehmen. Was liegt uns daran, ob sie deutsch oder französisch sind. Österreich erklärte am 25. 1. 1855 im Bundestag: Obwohl Russland die westlichen Friedensbedingungen 8. 8. 1854 annehmen wolle, sei die sicherste Bürgschaft für den erfolgreichen Abschluss eine „gemeinsame, unverzögerte und genügende Machtentfaltung“. Preußen konnte Öster-

reich erstmals seit langem eine Abstimmungs-niederlage bereiten. Wieder drohte Österreich mit dem Verlassen des Bundes.

Auf der Wiener Konferenz (15. 3. – 4. 6 1855) änderte sich die österreichische Politik erneut. Die hochkonservative Partei siegte nun über die Buolsche Kriegspolitik. Der einflussreiche Finanzminister Bruck verwarf eine Kriegsteilnahme Österreichs, bei der es nur noch um die Meerengenfrage gegangen wäre. Die Donau - Fürstentümer sollten aber weiter besetzt bleiben. Nach dem Fall von Sewastopol nahm Russland den ultimativen Wiener Vermittlungsvorschlag an. Auf der Pariser Friedenskonferenz seit dem 25. 2. 1856 lehnte England „in nachtragender Erbitterung über die preußische Neutralität“ die preußische Teilnahme ab. Erst später setzten Österreich und Frankreich eine Einladung an Preußen durch.

Radetzky: Freie Hand für den russischen Freund, aber Argwohn gegen anti-österreichische Neutralität Preußens

Mit seiner verwirrenden und zugleich prinzipienlosen Außenpolitik verspielte Österreich im Krimkrieg die Freundschaft mit Russland.

Mochten auch westliche Drohungen, die Nationalitäten der Donaumonarchie aufzuwiegeln, Wien gefährlich erscheinen, so speiste sich sein prowestlicher Anpassungskurs doch vorrangig aus dem Bestreben, für die eigene Expansion auf der Balkan – Halbinsel das Wohlwollen der Westmächte zu gewinnen.

Radetzky widersetzte sich diesem Ziel nicht grundsätzlich. Es ehrt aber den alten Feldmarschall, dass er bis zu seinem Tode dem russischen Alliierten von 1813/14 die Treue hielt.

Er wollte Russland „freie Hand lassen, solange seine territorialen Forderungen nicht österreichische Interessen berührten“. Hierdurch gewinne Österreich „die ruhige Stellung seiner Armee, was dem Grundprinzip seiner Finanzschonung entsprechen muss“. Franz Herre fasst Radetzky's Ziele anschaulich zusammen: „Radetzky neigte mehr und mehr zu den Russen, mit denen man Arm in Arm die Revolutionäre [Ungarn] besiegt hatte und nun Hand in Hand den Balkan teilen könnte! Für den Zaren die Moldau und Walachei, für den Kaiser Bosnien, die Herzegowina und Belgrad“. Allerdings sei Radetzky's Neutralitätskurs durch Preußen gestört worden: „In der Hinwendung zu Petersburg war Berlin wie immer Wien um Nasenlängen voraus. Wenn Preußen in seiner pro-russischen Politik fortfahre, meinte er, bleibe Österreich nichts anderes übrig, als sich den Westmächten zu nähern.“ Radetzky selbst äußerte: weil er „die Falschheit Preußens nicht verkenne und den festen Glauben hege, dass Preußen nur die schickliche Gelegenheit abwartet, auf unsere Kosten abtrünnig zu werden und sich mit den Feinden Österreichs zu verbinden“, alarmierte ihn dessen befürchtete Kehrtwendung nach „Osten“. Er unterstellte Preußen, dass es „sich hierdurch auf Kosten Österreichs vergrößern“ wolle: „Es trennt sich von Österreichs Politik und zerreißt die Einigkeit Deutschlands.“

Das Ergebnis des Krimkrieges musste daher auch für Radetzky niederschmetternd wirken: „Österreich verlor seinen Heiligen-Allianz-Bruder und behielt seinen machtpolitischen Erzfeind.“ (Franz Herre: Radetzky, Köln 1981, Bastei-Lübbe-TB 61076).

Prof.Dr. Helmut Grieser
Dr.Manfred Rütthlein



Terminplanung 2014

18.08.2014

Kaisergeburtstag in Bad Ischl

31.08.2014

Feierliche Orgelweihe in der Prandtauerkirche

06.09.2014

Investiturfeier der Ehrenritterschaft der Lazarus Union auf Burg Kreuzenstein

27.09.2014

Investiturfeier des St. Michael Ritterorden in Weissenkirchen/Wachau
anschließend Empfang auf Ruine Aggstein

26.10.2014

Angelobung des Österreichischen Bundesheeres anlässlich des
Nationalfeiertages am Wiener Heldenplatz

09.11.2014

Heldengedenken in der Prandtauer Kirche St.Pölten (Hessermesse)

27.11.2014

Generalversammlung (Ordenskapitel) in der Hess-Kaserne in St. Pölten

28.11.2014

Jahresempfang der "Flamme des Friedens" im Palais Schönborn in Wien.

08.12.2014

Patrozinium in der Prandtauer Kirche zu St. Pölten Empfang im Refektorium
des Bischöflichen Palais in St. Pölten.

20.12.2014

Benefiz – Adventmarkt in Edelstal (Ordenschronist)

> Treffpunkt und Zeitangabe erfolgen gesondert in der Einladung
> Etwaige Änderungen und Ergänzung vorbehalten.

Der Ordenskanzler:
GR a. D. Franz VORDERWINKLER



Der Großmeister:
Komm.Rat Dkfm. Harry TOMEK